

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Barackenleben

Hesekiel, Ludovica

Berlin, 1872

XXVIII. Blätter aus meinem Tagebuche

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

XXVIII.

Blätter aus meinem Tagebuche.

Ich habe oft darüber nachgedacht, in wessen Händen die weibliche freiwillige Krankenpflege am Besten ruht, und komme zu dem Schlusse: nur bei denen, die ganz unabhängig sind, die sich ihr ganz und vollkommen widmen können. Es thut mir weh, wenn ich Hausfrauen, die daheim eine Schaar Kinder haben, in den Lazarethen sehe, sie können nur mit halbem Herzen dabei sein, denn wäre ihr ganzes Herz an den Krankenbetten Fremder, so hätten sie sich damit ihr Todes-Urtheil als Hausfrauen gesprochen. Ich kann mir wohl denken, daß sie gern helfen mögen in großen Zeiten, aber es giebt so Vieles, was im Bereich des Hauses gethan werden kann, vielleicht bin ich ungerecht darin, aber ich kann mich eines leisen Mißtrauens gegen kinderreiche Frauen nicht erwehren, die mehrere Tage der Woche im Lazareth zubringen, es müßten denn Damen der hohen Aristokratie sein, deren Kinder in der Aufsicht von Gouvernanten und Lehrern geborgen sind, deren ganze

Wirthschaft so eingerichtet ist, daß die Dame des Hauses von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags abwesend sein kann. Die Hausfrauen der Mittelstände aber, die darauf angewiesen sind, selbst zuzugreifen, sie thun ein Unrecht, dem Vaterlande die Ordnung ihrer Wirthschaft, die Wohlfahrt ihrer Kinder zum Opfer zu bringen, so lange Andere da sind, die sich dem Dienst in den Lazarethen widmen können. Es ist oft recht schwer, seine Pflichten zu erkennen, aber ich sollte meinen, für eine Hausfrau liegen sie klar am Tage. — Der Dienst in den Lazarethen ist naturgemäß die Sache der Wittwen, alleinstehender Mädchen aus allen Ständen, kinderloser Frauen, deren Männer in den Krieg gezogen sind, und ihnen allein sollte sie überlassen bleiben. Keine unserer Baracken waren in so musterhaftem Zustande als diejenigen, wo eine unabhängige Dame die Pflege allein in der Hand hatte. Auch das Wechseln, Stellvertreten, Ablösen taugt nicht, es führt zu Uneinigkeiten untereinander, Ungleichheiten in der Pflege und tausend kleinen Eiferfüchteleien, die dem Geist der barmherzigen Liebe schnurstracks zuwider laufen. Auch junge Mädchen gehören nicht in die Lazarethe, wo man ein solches zuläßt, hat sie sich mühsam eine Stellung zu erringen, muß in jeder Minute eigentlich auf sich achten und kann, bei einigermaßen lebhaftem Temperament, in

die schwersten geistigen Kämpfe verwickelt werden. Ist aber wirklich ein junges Mädchen im Lazareth, dann soll man sie ihren Weg gehen, sich durchkämpfen lassen gegen alle Schwierigkeiten und Anfechtungen, die zuweilen im rosigsten Gewande auftreten, und sich vor Allem hüten, ihr zu oft mit sogenannten „mütterlichen Rathschlägen“ zu nahen, die an die in Zucker gewickelte Pille mahnen und ein junges Herz auf lange Zeit verbittern können. Traut man einem jungen Mädchen nicht die sittliche Kraft zu, auf dem schwankenden Boden des Lazareths fest zu stehen, dann schließe man sie ganz aus, sonst lasse man sie unbefangen und lege nicht jedes Wort, jede Bewegung auf die Goldwaage.

Alle Frauen haben untereinander eine Neigung zur Opposition, zur Demokratie, und doch beugen sich Alle der Autorität des Mannes; darum sollte in allen Lazarethen dem weiblichen Vorstande ein Mann, ein Johanniter-Ritter, zur Seite stehen, dessen Befehl gehorcht werden mußte, wie dies auch an vielen Orten der Fall war; die Frau gehorcht nun einmal keiner Frau und wenn sie auch noch klüger und älter wäre, eine Weile mag's gehen, aber bei der ersten Gelegenheit bricht die Opposition in hellen Flammen aus. Ueberhaupt mußte das Regiment strenger

gehandhabt werden, wer sich nicht fügen will, bleibe zu Hause. Man geht nicht ins Lazareth, um sich bequem zu machen oder sich zu amüsiren. Läßt man aber eine Ausnahme von der Regel zu, fällt die ganze Ordnung nach.

Man gestatte den pflegenden Damen keine Abweichung von der Instruction, aber man setze auf der anderen Seite auch volles Vertrauen in dieselben man hüte sich, ihren Verbrauch an Speisen und Getränken zu controlliren; man erweckt dadurch ein bitteres Gefühl bei den Damen und nimmt ihnen die Autorität über die Leute, die Dergleichen ja auf der Stelle merken. Es läßt sich im Lazareth nicht wirthschaften wie im eigenen Hause, und man begeht ein Unrecht, wenn man sparen will an Denen, die ihr Leben eingesezt haben für uns. Daß man auf der anderen Seite gut thut, sinnloser Verschwendung vorzubeugen, versteht sich von selbst.

Heut stiegen mir Zweifel auf, über die Berechtigung unserer kleinen Theestunde. Als ich über den Weg ging bemerkte ein Wärter: „Na, todt arbeiten thut sich hier Keiner, die Damen trinken Thee und die Aerzte spielen Clavier!“ Volk's Stimme ist Gottes Stimme, heißt es ja, und ich überlegte in der That eine Weile das für und

wider. Schließlich aber sagte ich mir: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, und das Zusammenhalten der Damen unter einander, welches dadurch wesentlich gefördert wurde, war entschieden ein Segen für das Lazareth, man sprach sich über so Manches aus, gab sich gegenseitig Rath und ruhte ein Weilchen wirklich aus von dem ewigen Hasten, Treiben und Drängen. Daß die Aerzte in ihren Freistunden drüben im Verwaltungsgebäude, wo sie keinen Menschen störten, Clavier spielten, hatte mir immer nur gefallen, darüber dachte ich nicht weiter nach, aber auch über unsere Theestunde bin ich beruhigt.

Seltzam, es ist als ob neue Erfindungen und Verbesserungen nur für spätere Zeit wären, erst diese findet das rechte Maaß dafür, die Gegenwart wendet sich mißtrauisch davon ab, oder wendet sie im Uebermaaß an. Viele der alten Aerzte wollen von gewissen Mitteln gar nichts hören und gehen den alten Weg weiter, und die Jungen — nun, die möchten sogar die geistigen Schäden der Zeit mit kaltem Wasser, Zugluft und Morphin-Einspritzungen heilen.

Heute Abend fuhr ich in die Oper, ich sehnte mich nach Musik, vor mir saßen vier Damen im vollen La-

zareth-Anzug, schlichten grauen Kleidern, schwarzen Schürzen und weißen Hauben. Gottlob, daß es keine Baracken-Damen waren, denn ich war indignirt. Wie kann man seine barmherzige Liebe so zur Schau tragen, ich mußte daran denken, was von den Pharisäern gesagt ist, sie stehen an den Straßen-Ecken und beten. Wer so aufgeht in der Krankenpflege, daß er das Lazarethkleid gar nicht mehr ablegt, was will der im Theater? Aber das ist's eben, was die Menge so mißtrauisch macht gegen die freiwillige weibliche Krankenpflege, dies sie zur Schau tragen, mit ihr kokettiren, sie als Modesache behandeln, o Ihr meine lieben deutschen Landsmänninnen, auch das ist noch französischer Einfluß und wann werden wir frei von ihm?

Wie viel Thränen wohl in einem Lazareth geweint werden, ganz abgesehen von denen, die um die Todten fließen! — Der Blessirte weint überhaupt leicht, er erhält eine Auszeichnung, es wird ihm eine Freude gemacht, ein Besucher nimmt einen wahren Antheil an ihm — die Augen gehn ihm über; er wird zurückgesetzt, hat Aerger — er weint. Dann kommt das Heimweh oder die Langeweile — und an der Wimper blicken die verrätherischen Tropfen. Auch die pflegenden Damen sind oft in Thränen, rührende und freudige Begebenheiten veranlassen

dieselben, nur die Aerzte gehen stolz und kalt durch die Säle. Ob sie daheim oder in ihrem Conferenz-Zimmer auch so stoisch sind? Ich glaube, da bringen auch sie es zu Thränen, im Lazareth selbst habe ich nie einen Arzt weinen sehen. Für die Kranken war's gewiß gut und für ihre Selbstbeherrschung auch ein gutes Zeugniß, ich weiß auch recht gut, daß es schlimm aussehen würde um einen Arzt, der weinen wollte am Kranken- und Sterbette, ich constatire nur die Thatsache, daß ich wohl gebildete tapfere Offiziere einerseits und ganz rohe Wärter andererseits habe weinen sehen, aber nie einen Arzt; es müßte auch kaum zu ertragen sein.

Eine eigenthümliche Beobachtung mache ich seit einiger Zeit an mir; wenn ich durch die Straßen gehe und es begegnet mir ein Amputirter, muß ich den Kopf wenden, weil mir der Anblick das Herz so unsäglich schwer macht, draußen in den Baracken bleibe ich stehen, plaudere mit ihnen, und wenn ich sie auch bedauere, so bleibt doch mein Herz ruhig; im Lazareth ist der Amputirte eben nichts Ungewöhnliches, aber in den Straßen, wo das Leben hin- und herwogt, alles in Bewegung ist und nicht auf jedem Schritt Schwestern, Aerzte und Damen bei der Hand sind, sieht man's erst, was ein Krüppel ist.

Man mag gegen die weibliche Krankenpflege vorbringen was man will, einen Segen hat sie unter allen Umständen, der Ton unter den Soldaten ist ein ganz anderer, wo Frauen pflegen. Selbst die Rohesten hüten sich in wildes Schreien und Fluchen auszubrechen bei dem Gedanken, die Dame könne es hören, sie haben Alle ein Verständniß für das Opfer, welches gebildete Frauen bringen, wenn sie in die Lazarethhe gehen.

Der festeste Anhänger der freiwilligen Krankenpflege ist der Soldat selber! Wohl verehrt er die barmherzige Schwester, die Tag und Nacht an seinem Bett sitzt, aber er weiß, es ist ihr Beruf, sie säße an jedem andern Krankenbett mit derselben Treue, derselben Aufopferung, die Dame aber, sie ist gekommen aus Liebe zum Vaterland, aus Mitleid mit dem wunden Krieger, sie hat ein Opfer für ihn gebracht. Ferner, die Schwester kann mit leisem Wort trösten, wenn er schwer leidet, die Dame aber sie kommt aus der Welt, die der Schwester längst fremd geworden, sie kann ihm erzählen, sie kann auch mit ihm lachen und Erheiterung, Unterhaltung sind auch gesund für einen Reconvalescenten.

O fürchtet nicht, sie zu verwöhnen, die da wund und krank liegen, ihr könnt ihnen nie genug der Güte erweisen, eine heilige Dankeschuld habt ihr abzutragen an sie, denn wo wäre Eure Ruhe, Eure Sicherheit ohne sie? Jeder Klagelaut, jeder Schmerzensschrei muß es Euch sagen: „Sie leiden auch für Euch!“ Seht ihn Euch an, den armen Krüppel, er ist Invalide, er muß sein Lebenlang das Gnadenbrod essen, damit Ihr nicht in die Hände der Franzosen fallen solltet. Ist es denn nun möglich, ihnen zuviel Güte zu erweisen; fürchtet Ihr noch immer sie zu verwöhnen?
